Im übrigen heisst es in dem Nachsatz: „Damit soll aber anderseits auch nicht gesagt sein, dass wir einer „Ausrottung“ alles fischfressenden Getiers zustimmen könnten.“

Gewiss: Wenn die Fischerei nur noch davon abhängen würde, dass auch ein jedes Tierchen, das einmal ein Fischchen fressen könnte, beseitigt würde, dann wäre es trotz künstlicher Zucht mit ihr fertig. Ein solches Aengstlichsein würde an Verfall mahnen. A. Hess.

Benützung des Nestes. In einem Artikel „Die Brutpflege“ („Natur“ No. 21 vom 1. Aug. 1922) schreibt der bekannte Zoologe Dr. Max Hilzheimer: „Bei den Vögeln tritt der Nestbau ganz in den Dienst der Brutpflege. Die landläufige Ansicht, dass das Nest das Haus des Vogels darstelle, ist grundfalsch. Das Nest ist lediglich der Ort, wo die Eier abgelegt und ausgebrütet werden und wo sich die noch nicht flüggen Jungen aufhalten. Ausserhalb der Brutzeit sucht kein Vogel sein Nest auf.“

So grundfalsch ist die landläufige Ansicht doch nicht in allen Teilen. Es gibt eben Ausnahmen. Der Zaunkönig übernachtet oft in seinem Neste; ebenso viele Höhlenbrüter. Auch der Steinadler sucht nicht selten ausserhalb der Brutzeit seinen Horst auf (an geschützter Stelle angebracht). Wie Julian S. Huxley festgestellt hat, bauen der Haubentaucher und der Nordseetaucher zweierlei Nester: das Brutnest zur Aufnahme des Geleges und das vom ♂ erbaute Paarungsnest. Die Zahl der „Ausnahmen“ liesse sich leicht vermehren. Alb. Hess.

Adlerabschuss. In No. 2 ist der Abschuss eines Steinadlers im Unterengadin gemeldet worden. Darüber noch Näheres:

„Der „Neuen Bündner Zeitung“ wird geschrieben: Dieser Tage erlegten die Jäger Jakob Saluz, Geometer und Ingenieur Robert Steiner in Lavin einen Adler, ein Prachtsexemplar von 2 Meter Flügelspannweite. Es kreisen mehrere Adler am Linard. Kein Wunder, wenn man im Lavinuozertal fast kein Murmeltier mehr pfeifen hört!“

Dazu ist zu sagen, dass, sofern der Steinadler noch in Anzahl vorhanden ist, gegen einen weidmännischen Abschuss zur Jagdzeit nicht Stellung zu nehmen ist. Der Schlussatz ist aber unnötig. Im November pfeifen die Murmeltiere sowieso nicht mehr und wenn die Adler nichts mehr zu fressen finden sollten, werden sie verschwinden.

Aus dem Kanton Glarus wird gemeldet:

„Im Gebiet der Ohrenplatte schoss Jäger Bernh. Glarner einen Adler mit einer Spannweite von 170 Zentimeter. Es handelt sich um ein heuriges Exemplar, das jedenfalls der Familie angehört, die im Karenalpgebiet ihren Standort hat. Auch zwei Auerhähne wurden im nördlichen Braunwaldgebiet erlegt.“ „Engadiner Post“ vom 4. November 1922.

Eine andere Meldung aus dem Bergell („Engadiner Post“ vom 16. Nov. 1922):

„In Casaccia wurden drei Adler beobachtet, von denen einer ein zweijähriges Rehböcklein in den Fängen durch die Lüfte trug. Der Räuber musste dann seine Beute fallen lassen, wobei sich das Opfer noch ein Bein brach, sodass es abgetan werden musste. Es wäre auch sonst jedenfalls zugrunde gegangen. Derartige Räubereien vermögen dem König der Lüfte keine besonderen Sympathien zu gewinnen.“

Mit dem Sympathiengewinnen ist es so eine eigene Sache! Wenn ein zweijähriger Rehbock — das ist nämlich ein ganz artiggrosses Tierlein — von einem Vogel durch die Lüfte getragen wird, so muss letzterer ein wirklich furchtbares Ungetüm sein. Berichtet man aber etwas von dem Adler, das er eben nicht tun kann — dann kann ein derartiges „Aufschneiden“ dem Melder keine besonderen Sympathien gewinnen.

Mit Recht hat man gerade im Engadin gegen dieses Treiben unserem „König der Lüfte“ gegenüber Stellung genommen. A. Hess.

Wüstenrennvogel in Deutschland. Ende Oktober 1922 wurde ein Wüstenrennvogel (Cursorius gallicus Gm.) in der Wetterau erlegt und dem Senkenbergischen Museum in Frankfurt a. M. eingeliefert. Dieser regenpfeiferähnliche Vogel bewohnt Nordafrika, die Kapverden und die Karnaren, die Mittelmeerländer. Er ist isabellfarben, unterseits etwas blasser. Stirn rostfarben, Hinterkopf grau, schwarz und weiss gesäumt, weisser Augenstrich. Füsse gelblich-weiss.